

*IHRE AUGEN LACHEN, IHRE RUTEN RAGEN
IN DEN HIMMEL UND IHR KÖRPER SAGT: „ALLES
IST GUT!“ UND WENN NICHT? WAS BRAUCHT
EIN HUND, UM ZUFRIEDEN ZU SEIN? WAS KÖNNEN
WIR, IHRE BESTEN FREUNDE, TUN, DAMIT EIN
HUNDELEBEN NOCH SCHÖNER WIRD?*

Fotos: SHARON MONTROSE Text: KIRSTEN WOLF

ÖKO-FREAK HUND:
Das Laufen und Toben in
freier Natur ist für jeden
Vierbeiner Lebenselixier. Eine
wohltuende Wirkung hat
die tierische Leidenschaft für
Outdoor-Aktivitäten auch
auf den Menschen: Weniger
Erkältungen und bessere
Beweglichkeit sind der Lohn
der aktiven Hundehaltung.

GLÜCK



KEINER WIE DER ANDERE: Rund fünf Millionen Hunde leben in Deutschland, davon sind etwa zwei Drittel Rassehunde, ein Drittel Mischlinge. Von den rund vierhundert Rassen, die es weltweit gibt, sind in Deutschland schätzungsweise zweihundert vertreten. Keine andere Tierart weist eine so große Unterschiedlichkeit auf: Ein Chihuahua wiegt zwischen ein und drei Kilo, ein Neufundländer bis zu 68 Kilo. „Den“ Haushund gibt es also nicht, die Bedürfnisse sind rassespezifisch und abhängig vom individuellen Charakter.

***MEINE NATUR**
SIE SIND INDIVIDUALISTEN
WIE WIR – JEDER HUND HAT
SEINE EIGENEN WÜNSCHE*



SPIEL MIT MIR!
GESUNDHEIT, BEWEGUNG,
GEISTIGES TRAINING UND
SOZIALKONTAKT – LEICHTER
GESAGT, ALS GELEBT



WAHRE LIEBE: „Für das Glück eines Hundes zählt nicht, wie groß der Garten ist, ob sein Besitzer viel oder wenig Geld hat oder aus welcher Bildungsschicht Herrchen oder Frauchen stammen“, sagt die Verhaltensforscherin Silke Wechsung. In ihrer Studie ermittelte sie den naturverbundenen, sozialen Hundehalter als häufigsten Typ. Er engagiert sich sehr für die Hundezucht und verhält sich mit seinem Tier rücksichtsvoll gegenüber der Umwelt. Die Bindung zwischen Mensch und Hund ist hier am stärksten ausgeprägt.

VON A WIE AGILITY bis Z wie Zughundesport bieten Hundeschulen und -vereine ein breites Beschäftigungsprogramm, das für jedes Temperament, Lebensalter und Zeitpensum das Richtige bereit hält. Vor Dauer-Power warnt allerdings Verhaltensberater Michael Grewe, wenn er beobachtet, dass Mensch und Hund kaum noch miteinander nur sein können, sondern ständig auf der Suche sind nach Action.

PAUSE BITTE!

EXPERTEN WARNEN VOR ÜBERBESCHÄFTIGUNG UND DER STÄNDIGEN ACTION

H

HENRY HAT EIN EIGENES EINKAUFSKÖRBCHEIN, damit schlenkert er morgens neben Herrchen zur Bäckerei. Geduldig wartet der dreijährige Labrador vor der Tür, während drinnen die Brötchen eingepackt werden. Die Semmeltüte landet in Henrys Korb, wie eine Trophäe trägt der Hund ihn nach Hause zurück. Frauchen Susanne hat keinen Zweifel daran, dass Henry dabei glücklich ist: „Apportieren, das ist einfach seins!“ Emma ist eine begeisterte Sportlerin. Die kleine Jack-Russell-Hündin sprüht vor Freude, wenn man mit ihr Ball- oder Suchspiele veranstaltet. Die Begleithundeprüfung hat sie mit links absolviert. „Sobald man sich intensiv mit ihr und bitte nur mit ihr beschäftigt, scheint sie glücklich zu sein“, beschreibt Daniela Jelinek die zweijährige Hündin ihres Minirudels. Denn da gibt es auch noch Wurf-Bruder Benny, auch ein Supersportler, aber eher der Clown im Rudel. Kontakt geht ihm über alles, zu Emma, zu Herrchen und Frauchen, zu anderen Hunden. „Wenn er nette Spielgefährten auf der Hundewiese trifft, kann er so richtig aufdrehen.“ Und für Paula hat Glück eigentlich immer etwas mit Essen zu tun. Wenn nach dem Spaziergang das Futter bereit wird, dann tanzt die Epagneul-Mischlingsdame regelrecht vor Freude. Dass sie dennoch schlank ist, verdankt sie Frauchens Verantwortungsgefühl.

Vier Hunde, vier Vorlieben. Hunde sind Individualisten wie wir. Und sie sind Rudeltiere wie wir. Über Jahrtausende haben sich Hund und Mensch Seite an Seite entwickelt. Dabei haben die Hunde eine enorme Anpassungsleistung vollbracht, ihre Bedürfnisse haben sich den menschlichen in vielen Bereichen angeglichen. Weshalb wir davon ausgehen dürfen, dass die vier Grundpfeiler des menschlichen Wohlbefindens, Gesundheit, Bewegung, geistige Beschäftigung und Sozialkontakt, auch unsere Vierbeiner glücklich machen.

GLÜCKSFAKTOR 1: GESUNDHEIT

Fragt man Veterinäre nach hundlichem Glück, kommt das Gespräch schnell auf das Fressen. Du bist, was du isst, die Formel gilt auch für unsere Vierbeiner, sagt Ellen Kienzle, Professorin am Lehrstuhl für Tierernährung und Diätetik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Eine schlanke Linie ist ein wichtiges Puzzlestück für das tierische Wohlbefinden. Das Hauptproblem unserer Zeit sei vielmehr der dicke Hund, genauer: deren Besitzer, die Gewichtsprobleme ihrer pfundigen Vierbeiner gern verniedlichen: „Wenn ein Hund zwanzig bis dreißig Prozent seines Idealgewichts zu viel hat, ist das eben leider nicht nur ein bisschen zu dick, sondern langfristig eine große Belastung für die Gesundheit des Tieres.“

Was sich auch auf sein Wohlbefinden und die Länge seines Lebens auswirkt: „Übergewichtige Hunde haben eine um zwanzig Prozent geringere Lebenserwartung.“ Der Tipp der Professorin für die Kontrolle: Bei einem schlanken Hund mit glattem Fell ist der Rippenbogen leicht zu sehen. Wenn zu viel Haar die Sicht nimmt, sollte man einfach tasten: Die Rippen müssen spürbar sein. „Wenn Sie von der Seite auf Ihren Hund schauen, sollte die Taille zu erkennen sein.“ Stimmt das Gewicht, glänzt auch Bellos Fell, die Krallen sind glatt, nicht brüchig, er bewegt sich gern. Und wenn er dennoch am

Tisch lungert? Dann sollte man den Ratschlag des Psychologen Klaus Hurrelmann beherzigen, den er einst über die zu verwöhnten Konsum-Kids unserer Zeit schrieb: „Sie bekommen zu wenig von dem, was sie wirklich brauchen, wenn sie zu viel von dem bekommen, was sie wollen.“ Weise Worte, die auch auf Hunde übertragbar sind.


GLÜCKSFAKTOR 2: BEWEGUNG

Wie lang soll ein Spaziergang sein, fragen viele Hundebesitzer und müssen sich leider mit einem „Es kommt darauf an ...“ zufrieden geben. Als ungefährender Wert für den täglichen Auslauf eines erwachsenen Hundes gelten zwei Stunden. Doch wie diese Zeit gestaltet sein sollte, ist eine Typ-Frage. Es gibt Hunde, die sich liebend gern am Fahrrad oder als Joggingpartner ihres Menschen verausgaben. Andere mögen es gemütlich, was auch etwas mit dem Lebensalter zu tun hat. Ein zwölf Wochen alter Welpe ist mit dreißig Minuten strammen Gehens am Stück überfordert, für die zweijährigen Sportskanonen Emma und Benny sind das aber Peanuts. Ganz abgesehen davon, dass die beiden das Wort Spazierengehen an sich schon zum Gähnen finden. „Sie lieben das Rennen, egal ob über eine Wiese oder beim Sich-gegenseitig-durch-den-Garten-jagen“, erzählt Daniela Jelinek.

Ein Hunde-Senior hat für derlei Albernheiten wahrscheinlich nur noch ein müdes Lächeln übrig. So wie Tick. Der elfjährige Lhasa Apso entdeckt seinen Park immer wieder gern neu. Dass er dabei minutenlang jeden einzelnen Grashalm erforscht, stellt die Geduld von Frauchen Kathrin manchmal auf eine harte Probe. Doch wahrscheinlich braucht Tick das für seinen inneren Ausgleich: „Ich glaube, er meditiert.“ Das ist keine so abwegige Vermutung, wenn man weiß, dass Lhasa Apsos einst als tibetische Löwenhunde in den Klöstern des Himalajas gehalten und von den Mönchen als Glücksbringer an geschätzte Freunde verschenkt wurden.

GLÜCKSFAKTOR 3: KOPFARBEIT

Sicher geben rassespezifische Eigenschaften wichtige Hinweise auf die jeweiligen Bedürfnisse eines Hundes, bestätigt Yvonne Lambach, Verhaltensforscherin am Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Deshalb ist es ratsam, sich vor Anschaffung eines Hundes zu informieren, für welchen Zweck eine Rasse oder der jeweilige Rasseanteil einst gezüchtet wurde.

Vor Überraschungen schütze das dennoch nicht, erklärt die Forscherin, denn es gebe große individuelle Unterschiede. Aktuelle Studien aus Schweden zeigten sogar, dass die Charaktervielfalt innerhalb der Rassen wachse, seit in der Hundezucht nicht mehr der ursprüngliche Arbeitseinsatz einer Rasse im Vordergrund stehe, sondern die Rolle des Hundes als schön anzusehender Freizeitpartner. Vor diesem Hintergrund ist der Expertentipp, sich die Elterntiere oder die jeweilige Zuchtlinie des zukünftigen Partners gründlich anzuschauen, ein durchaus entscheidendes Auswahlkriterium. Und noch etwas zeigen jüngste Verhaltensbeobachtungen: „Hunde brauchen Beschäftigung, die nicht nur die Muskeln, sondern auch den Kopf fordert.“ Immer wieder ist Yvonne Lambach überrascht, wie sehr 

das Denken ihre Probanden nicht nur anstrengt, sondern zufrieden macht. „Zu uns kommen häufig Besitzer, die sagen: Mein Hund ist nicht ausgelastet. Wenn wir den Hund geistig fordern, ist er spätestens nach 30 bis 45 Minuten müde, aber viel ausgeglichener.“

An Ideen und Möglichkeiten, den Hund ganzheitlich zu beschäftigen, mangelt es nicht. Von A wie Agility bis Z wie Zughundesport bieten Hundeschulen und -vereine ein so breites Beschäftigungsprogramm, dass für jedes Temperament, Lebensalter und Zeitemsum das Richtige dabei sein sollte. Ratgeberbücher präsentieren Spiel- und Denkaufgaben in Hülle und Fülle. Was die Menschen allerdings nicht dazu verleiten sollte, aus einem Hund alles herauszuholen, was nur geht. Von Überbeschäftigung spricht der DOGS-Experte und Verhaltensberater Michael Grewe, wenn er beobachtet, dass Mensch und Hund kaum noch miteinander einfach nur sein können, sondern ständig auf der Suche sind nach neuen Aktivitäten.

So würden Vierbeiner zu Ball-Junkies gemacht, weil ihre Zweibeiner stereotypes Bällchenspiel mit sinnvoller Beschäftigung verwechseln. „Die Hunde nehmen gar nicht wahr, was ihre Umwelt zu bieten hat, sondern kennen nur ihre Gier nach dem Ball.“ Auch das überdrehte Verhalten so mancher vierbeiniger Turnierteilnehmer ist für den Mitbegründer von Canis, dem Zentrum für Kynologie, kein Zeichen dafür, dass hier ein Hund ausgelastet wird, sondern Signal für eine Instrumentalisierung. Also runter von hohen Erwartungen an den Hund, der überall top sein soll, rät er, statt Leistung die Freude in den Vordergrund stellen. Auch ein Power-Spaziergang könne den Hund auslasten: „Ein Mensch, der schnell geht, der nicht wartet: Das ist spannend für den Hund. Ständig muss er schauen: Wo ist mein Mensch, was macht er jetzt?“, dabei über Stock und Stein folgen, das macht Spaß und fordert die Psyche. Wer einen glücklichen Hund wolle, der muss laut Grewe nicht zum Animator werden: „Ein Hund möchte auch nur mal bummeln und rumstreunen, und er muss auch aushalten können, wenn mal nichts passiert.“

GLÜCKSAKTOR 4: KÖRPERKONTAKT

Tatsächlich ist die Körpersprache der Hunde ein Schlüssel zu ihrer Gemütslage. Freude ist dabei noch am leichtesten zu erkennen. Wie aber drückt ein Hund zum Beispiel Langeweile aus? Die Verhaltensforscherin Dorit Urd Feddersen-Petersen beschreibt es: „Er streckt sich und berührt uns dabei wie zufällig, er geht ein paar Schritte weg und guckt sich dann wieder um, er gähnt stimmhaft“, als wolle er sagen: Na, was steht jetzt an? Fühlt er sich einer Situation nicht gewachsen, knickt er die Beine wie in Fluchtbereitschaft leicht ein, wirkt dadurch kleiner, legt die Stirn in Falten, schaut wachsam von unten nach oben. So etwas wie Glück erlebe der Hund zum Beispiel beim freien Spiel mit Mensch oder Artgenosse. Beim Toben zeigt er alle möglichen Körpersignale wild durcheinander, das Gesicht ist „knuffig-entspannt“, er vergisst die Welt um sich herum, ist hingegen an die „Funktionslust des Seins“ – Lebensfreude, die jeder Hund braucht, genauso wie innigen Kontakt zu einem Bindungspartner. „Wölfe gehen in ihrer Schmuserei geradezu auf“, weiß die Wissen-

schaftlerin aus ihrer Forschungsarbeit im Wolfsgehege der Christian-Albrechts-Universität in Kiel: „Sie beknabbern und lecken sich gegenseitig, beschnuppern sich, legen die Köpfe aneinander.“

Eine ausgeprägte taktile Kommunikation schildern auch Besitzer von mehreren Hunden wie Daniela Jelinek mit Emma und Benny: „Richtig glückliche Momente scheinen sie zu haben, wenn sie zusammen in ihrem Körbchen liegen, sich gegenseitig das Fell lecken oder die Ohren putzen und miteinander kuscheln.“ Sozialkontakt zu Artgenossen ist ein Wohlfühlfaktor, selbst für gereifte Persönlichkeiten wie den elfjährigen Lhasa Apso von Kathrin Schirmer. „Es gibt da einen Cocker, den Tick wirklich mag. Wenn die beiden sich treffen, wirkt mein Hund wach und munter, interessiert und inspiriert. Schwanz hoch, Kopf hoch, Brust raus, Gang schwungvoll.“ Epagneul-Mix Paula, im Alleingang mit Herrchen oder Frauchen beschäftigt, nach Essbarem Ausschau zu halten, nutzt den wöchentlichen Spaziergang mit Hundefreundin Amy zum Herumtollen. Wenn es ein Leckerli gibt, trübt nicht mal Futterneid die tierische Freundschaft.

GLÜCKSAKTOR 5: DER PARTNER

Paula und Tick, Emma, Benny und Henry haben eines gemeinsam: Sie leben in einer intakten Mensch-Hund-Beziehung. Wie entscheidend dieser Faktor für die Lebensqualität von Hunden ist, hat die Wissenschaftlerin Silke Wechsung im Rahmen ihrer Doktorarbeit am Psychologischen Institut der Universität Bonn untersucht. Für ihre Forschungsarbeit wurden rund 2800 Hundehalter interviewt und im Umgang mit ihren Hunden beobachtet. Entstanden ist ein Hundehalter-Psychogramm, das sich in drei Gruppen unterscheiden lässt: Typ 1 will laut Studie über den Hund hauptsächlich das eigene Selbstbewusstsein und Ansehen stärken, dabei aber möglichst wenig von der persönlichen Freiheit einbüßen. Er weiß wenig über Hundehaltung und hat keine enge Bindung zu dem Tier. Ein knappes Viertel (22 Prozent) zählt die Studie zu diesem Typ Halter, bei dem der Hund am wenigsten artgerecht lebt. Typ 2 (35 Prozent) ist eher „der auf den Hund fixierte, emotional gebundene Halter“, und Typ 3 (43 Prozent) „der naturverbundene, soziale Halter“.

Die Bindung zum Hund in Gruppe 2 und 3 ist hoch, beide kennen die Bedürfnisse ihrer Vierbeiner und gehen gern darauf ein. Für Typ 2 geht die Liebe zum Hund nicht selten über die Freundschaft zu anderen Menschen, der Hund erfährt extrem viel Fürsorge, was das Tier durchaus genießt. Typ 3 schätzt es, sich aktiv mit dem Hund zu beschäftigen und zu bewegen, zwischenmenschliche Beziehungen sind ihm jedoch wichtiger als der Hund. Während Typ 2 sich eher wenig mit anderen Hundehaltern austauscht und sich ungern bei der Erziehung seines Hundes unterstützen lässt, ist Typ 3 kontaktfreudig und freut sich darüber, über den Hund neue Menschen kennen zu lernen. Fazit von Wissenschaftlerin Silke Wechsung: „Für das Glück eines Hundes zählt nicht, wie groß der Garten ist, ob sein Besitzer viel oder wenig Geld hat oder aus welcher Bildungsschicht Herrchen oder Frauchen stammen. Entscheidend ist die Beziehungsqualität zwischen Mensch und Hund. Die bestimmt allein der Mensch.“ 